

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 79 (1992)
Heft: 6: Provisorien = Constructions provisoires = Provisional architecture

Artikel: Quader : Bürogebäude in Santander, Spanien, 1989-1991 : Architekt : Mariano Bayón Álvarez, Madrid
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

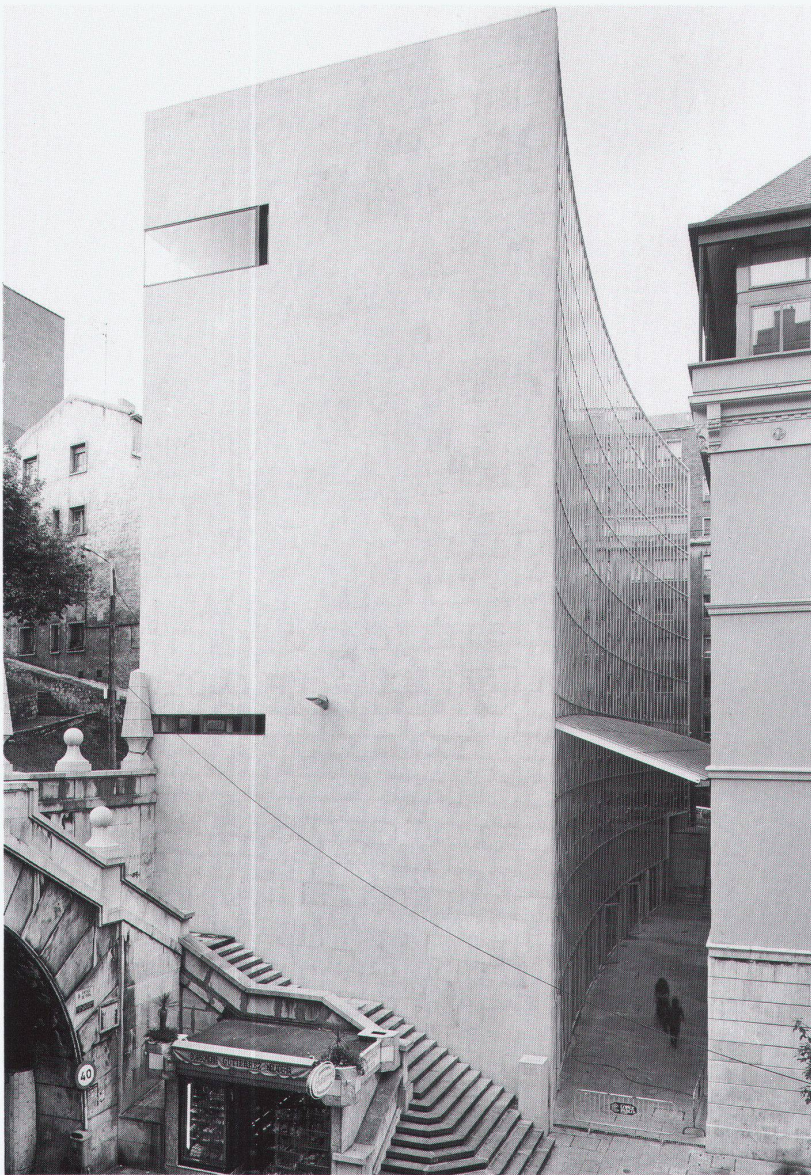
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Bürogebäude in Santander,
Spanien, 1989–1991
Architekt: Mariano Bayón
Alvarez, Madrid**



Ansicht der Schmalseite mit
Passage zwischen Alt- und Neubau

Im Grunde ist es eine denkbar einfache Idee: das schmale Grundstück unterhalb der Calle Fernández de Isla ist mit einem schmalen Quader besetzt; dies geschieht räumlich-formal so schlicht, als habe der Architekt lediglich die umgebenden Fluchten und Höhenlinien des Stadtraumes aufgenommen und die dabei entstehende Kubatur ausnahmslos mit Volumen aufgefüllt.

Die präzise Behandlung dieses Körpers, die Reinheit seiner fast mathematischen Gesetzmässigkeit folgenden Silhouette lassen ihn quasi zur Essenz des urbanen Baublocks werden.

Es ist ein grosser «Quaderstein», mit der poetischen Kraft des Steines, seiner Massigkeit, Härte und Verslossenheit. Auf der Suche nach Erhaltung seiner vollkommenen Form zeitigt diese Rigorosität einen eigentümlichen Effekt. Es ist eine Art Kontinuum der Form, die am eindrucksvollsten in der Vertikalen zu spüren ist. Es ist der Verzicht auf eine Basis, ein Sockelprofil, überhaupt jedweder Kommentierung des erheblichen Höhensprungs an den Schmalseiten des Baus, der dem Quader den Anschein eines nicht auf dem Boden Stehens verleiht. Doch die Art und Weise, wie dieser erratische Block sich dem bestehenden Bau an der Calle de Jesús de Monasterio annähert, steigert noch den Ausdruck dieses artifiziellen «Steins». Unvermittelt, durch eine schmale Schlucht getrennt, stehen sich minimalistische Reduktion des Neuen und reich gegliederte, dekorierte Üppigkeit eines Altbaublocks gegenüber.

Doch wie brillant löst sich die vermeintliche Konfrontation in diesem Spannungsbereich zwischen den Gebäuden auf: der Neubau ist konkav aufgetrennt und präsentiert wie eine Steindruse sein schillerndes Inneres. Die grosse Glasvorhangwand stellt die erste, spontane Annahme einer düsteren Schlucht auf den Kopf: eine helle, von rasanter Raumspannung geprägte Passage konterkariert die äusserliche Verslossenheit des Quaders.

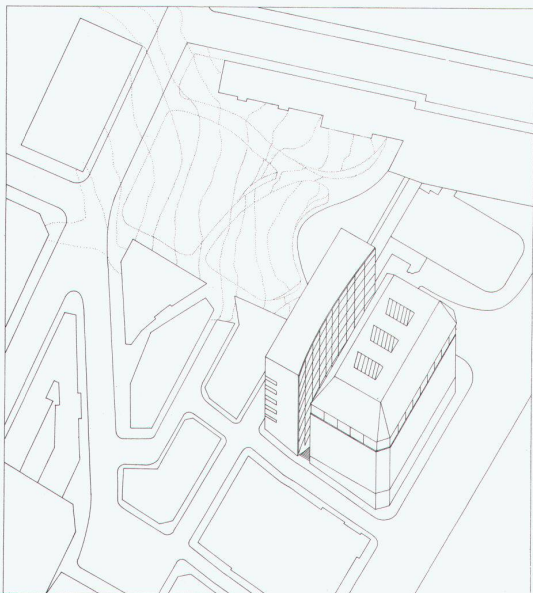
Auch funktional bleibt der Bau seiner Simplität verbunden: im unteren Passagenbereich Ladenzone, bietet er ansonsten ausschliesslich Büroflächen an, die segmentartig zu den Seiten des mittigen Erschliessungskerns aufgereiht sind.

In all seiner körperhaften Reduktion entgeht das Gebäude aber dogmatischer Rohheit, indem es – innerhalb der kompromisslosen Aufrechterhaltung seiner reinen Form – das Thema mannigfaltig paraphrasiert. Augenfällig hierfür ist die einzige «Façade» (im klassischen Sinn einer Schauseite) des Gebäudes, die Ansicht von der Plaza de Juan José Ruano, die in der geschickten Rhythmisierung ihrer Fensterflächen eine Spannung zur Grossform erreicht.

Betrachtet man diese Seite des Baus im Ganzen, so stehen der gleichförmigen Wiederholung der identischen Einzelöffnungen in der Verengung zur Calle Fernández de Isla Fensterbänder gegenüber. Es sind zwei Reaktionsformen, von denen die eine Positur zum Platz einnimmt, und die andere perspektivisch die

Überleitung vom Strassen-
in einen Platzraum unter-
streicht. Dabei wird der
«Stein» durch das schmale,
durchgehende Fensterband
im Erdgeschossbereich und
durch die durchbrochenen
Öffnungen im obersten
Geschoss zusammengefasst.
Doch alles ist immer auf die
gesuchte, einfache Gross-
form abgestimmt: die unge-
brochene Flächigkeit der
Aussenhaut mittels der fas-
sadenbündigen Fenster, ja
selbst die Öffnungen des
Abschlussgeschosses wirken
nicht wie Brüstungen, son-
dern es scheinen ihnen nur
die Fensterprofile zu fehlen.
Obschon das Gebäude

körperhaft so klar in den
Stadtraum eingeschrieben
ist, strahlt es Distanziertheit
aus. Es ist eine Folge der
Hermetik seines Körpers,
die in der beige-mono-
chronen Tonalität des Bo-
nar-Kalksteins (aus León) ins
Kühle und Leichte tendiert.
Die apodiktische Präsenz
der Form in ihrer ideellen
Schlichtheit unterbricht die
Kontinuität der Wahrneh-
mung des Stadtraums; mit-
ten in ihrem Treiben ist die
Stille, die Voraussetzung zur
Kontemplation, skulptural
ins Werk gesetzt. Daraus re-
sultiert im stadträumlichen
Bild eine Art von Fremdheit.
U. P. W. Nagel



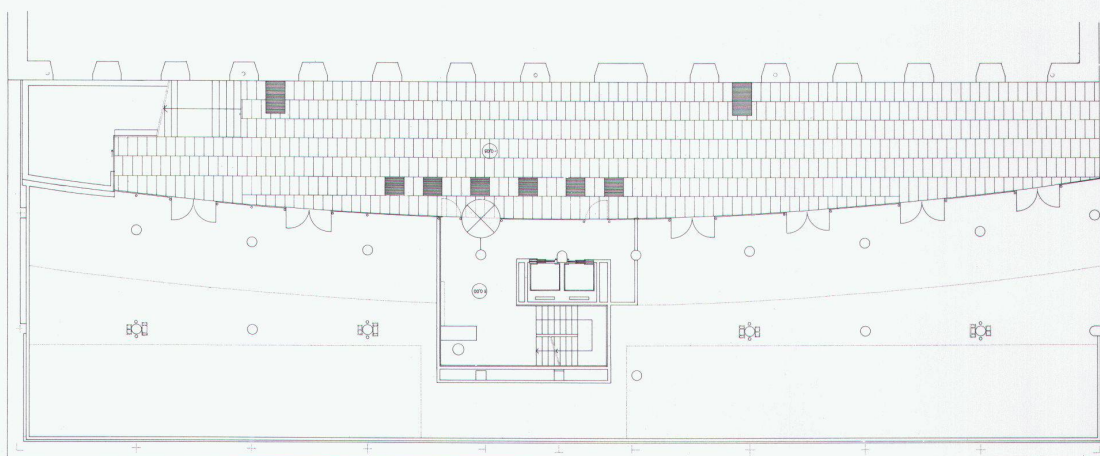
Isometrie der Gesamtsituation

Passage





Ansichten von der
Calle Fernández de Isla



Erdgeschoss